

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 19

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagwache: nach Vorschrift des Dienstreglements:
Januar, Februar, November, Dezember: 6 Uhr 30 M.;
März, April, September, Oktober: 5 Uhr 30 M.;
Mai, Juni, Juli, August: 4 Uhr 30 Min.

Spafenstreich: 9 Uhr.

Zeiteinteilung. 1) Jeden Tag $\frac{1}{4}$ Stunden nach der Tagwache: Antreten zur ersten Unterrichtsstunde. 1 Stunde Unterricht.

2) Frühstück. Für dasselbe werden 45 Min. anberaumt.

3) Sodann Antreten zum Ausrücken. Dreistündige Arbeitszeit mit Ruhepausen, aber ohne Unterbrechung.

4) Mittagessen $\frac{1}{2}$ Stunde nach dem Einrücken.

5) Aufstehen der Wache nach regimentarischer Vorschrift.

6) Nach dem Mittagessen 1 Stunde Schulunterricht für die Nachschüler (laut besonderer Verordnung).

7) Nachmittag: Arbeitszeit von 4 Stunden (Inbegriffen eine Pause von 30 Minuten). Die Zeit des Antretens wird nach Jahreszeit und Umständen, vom Kreisinstruktor festgesetzt.

In diese Arbeitszeit darf das Antreten, sowie die für den Helmarsch vom Exercier- oder Schießplatz benötigte Zeit nicht eingerechnet werden.

8) Nach dem Einrücken die Abendsuppe.

(Fortsetzung folgt.)

Bern. Der Bundesrath hat für die beiden kombinierten Bataillone der Infanterie Nr. 47 und 84 als Kommandanten bezeichnet:

Nr. 47 (Ob- und Nidwalden) Hrn. Valentin Blättler von Hergiswyl, bisher Schützenmajor.

Nr. 84 (Appenzell A.-M. und J.-M.) Hrn. Joh. Koller in Herisau, bisher Schützenhauptmann und Altkommandant beim Schützenbataillon Nr. 9.

Als Kommandanten der Geniebataillone des Auszuges, mit Majorstrang, sind ernannt:

- I. Hr. Pictet-Mallet, Eduard, von und in Genf, bish. Major im Generalstab.
- II. „ v. May, Eouard, von Bern, in Biel, bisher Hauptmann im Geniestab.
- III. „ Blaser, Eouard, von Langnau (Bern), in Zürich, bisher Sappeurhauptmann.
- IV. „ Kfibel, Paul, von Bern, in Interlaken, bish. Major im Geniestab.
- V. „ Jäger, Wilhelm, von und in Brugg, bisher Geniehauptmann.
- VI. „ Lecher, Eouard, von Zürich, in Oberstraf, bish. Pionnierhauptmann.
- VII. „ Schindlin, Wilhelm, von und in Basel, bish. Geniehauptmann.
- VIII. „ Ferri, Johann, in Lugano, bisher Sappeurhauptmann.

Im Fernern hat der Bundesrath eine Reihe von Beförderungen von Sanitätsoffizieren vorgenommen zum Zwecke der Ermöglichung der Formation der neuen Sanitätskorps und einer richtigen Zuteilung der Militärärzte zu den Truppenkorps.

Ver schie d e n e s.

— (Lehren des Krieges.) (Fortsetzung.) In den Vereinigten Staaten ist das Volk der Souverän. Daher stammt alle Macht ursprünglich vom Volke und die Wahl der Offiziere durch die Mannschaften ist im Allgemeinen Regel. Aber eine Armee ist nicht eine populäre Organisation, sondern eine besetzte Maschine; ein Instrument in den Händen der Excutive, um dem Gesetze Gehorsam zu verschaffen und die Ehre und Würde der Nation aufrecht zu erhalten. Der Präsident als der konstitutionelle Oberbefehlshaber (Commander-in-Chief) der Armee und Marine sollte deshalb die Macht der Anstellung (mit

Vorbehalt der Bestätigung durch den Senat) sowohl bei den Offizieren der Freiwilligen, als bei denen der regulären Armee besitzen.

Keine Armee kann eine wirksame Thätigkeit entfalten, wenn sie nicht eine Einheit für die Aktion bildet, und die Gewalt muß von oben und nicht von unten kommen. Der Präsident delegirt gewöhnlich seine Gewalt an den Commander-in-Chief nächst unter ihm, und dieser an den nächsten und so fort bis zu dem niedrigsten Truppenkommandeur, wie gering auch seine Abtheilung sein mag. Gleichgültig, wie Truppen zusammenkommen; wenn sie aber einmal vereinigt sind, so ist der höchste Offizier dem Range nach verantwortlich und in Folge dessen mit der Vollmacht der Excutive ausgerüstet, welche allein dem Gesetze und der bestehenden Ordnung unterworfen ist. Je einfacher das Prinzip, desto größer die Wahrscheinlichkeit einer bestimmten Handlungsweise, und je weniger ein kommandirender Offizier von Schranken und Verboten gehemmt wird, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß er den besten Gebrauch von seinem Kommando machen und die besten Resultate erreichen wird. — Die reguläre Armee und die Militärakademie von West-Point haben bis jetzt und werden zweifellos auch in der Zukunft einen reichlichen Ertrag tüchtiger Offiziere für künftige Kriege liefern; sollte aber ihre Zahl ungenügend sein, so können wir uns immer auf die vielen jungen Leute von Erziehung und Charakterstärke verlassen, welche jene ersetzen werden. Am Schlusse unseres Bürgerkrieges, welcher vier Jahre währte, waren einige unserer besten Korps- und Divisionsgenerale, ferner Offiziere des Stabes, von bürgerlichen Beschäftigungen übergetreten. Aber ich erinnere mich, daß selbst diejenigen, welche den besten Erfolg gehabt hatten, es bedauerten, nicht in früherem Lebensalter Unterricht in den Elementarwissenschaften der Kriegskunst genossen zu haben, da sie ihn nun in der gefährlichen und kostspieligen Schule des wirklichen Krieges hatten nachholen müssen.

Aber die Hauptschwierigkeit war und wird es ferner sein, eine genügende Anzahl tüchtiger Soldaten zu erhalten. Wir versuchten jedes bei den modernen Völkern bekannte System, alle mit mehr oder weniger Erfolg. Freiwillige Werbung, Konseription und Stellvertretung. Jeder erfahrene Offizier wird mir aber, wie ich glaube, zugeben, daß diejenigen Mannschaften, welche sich beim Ausbruche des Krieges freiwillig anwerben ließen, die besten waren, besser als Konseribite und viel besser als erkaufte Stellvertreter. Wenn ein Regiment einmal in einem Staate organisiert und in den Dienst der Vereinigten Staaten übernommen ist, so werden die Offiziere und Mannschaften denselben Gesetzen der Disziplin unterworfen, wie die regulären Truppen. Sie sind in keinem Sinne „Milizen“, sondern bilden einen Theil der Armee der Vereinigten Staaten, behalten nur die Benennung des Staates als Konventenz Titel, können aber aus der Nachbarschaft ihres ursprünglichen Organisationsortes weiter rekrutirt werden. Einmal organisiert, muß das Regiment vollständig erhalten werden, und wenn es schwierig wird, mehr Rekruten zu werben, so sollte die Löhnung vom Kongreß erhöht werden, anstatt die Leute durch Vermehrung des Handgeldes in Versuchung zu führen. Denn ich glaube, daß es ökonomischer gewesen wäre, die Löhnung auf 30 selbst 50 Dollars monatlich zu erhöhen, anstatt des Versprechens von 300 oder gar 600 Dollars in Form von Handgeld. Gegen das Ende des Krieges habe ich oft die Soldaten klagen hören, daß die zu Hause gebliednen Leute mehr Geld, Handgeld und bessere Nahrung erhielten, als sie, die doch allen Gefahren und Wechselfällen der Schlachten und Märsche gegen den Feind ausgesetzt wären. Der Soldat aber muß das Gefühl haben, daß in jedem Falle die Sympathie der Regierung mehr für Denjenigen ist, welcher fechtet, als für Denjenigen, welcher Voltzels oder Wachtbienst zu Hause thut, und wie bei den meisten Leuten ist der Maßstab für den Soldaten der Betrag des Geldes, die Höhe der Löhnung. Natürlich muß der Soldat zum Gehorsam erzogen sein und „zufrieden sein mit seinem Kommissbrot“, „content with his wages“, aber wer im Felde eine Armee kommandirt hat, kennt den Unterschied zwischen einer willigen, zufriedenen Masse und einer, welche sich zu beklagen Grund zu haben glaubt. Eine Armee so gut, als ein Individuum be-

fißt eine Seele und kein General kann das volle Werk seiner Armee leisten, wenn er nicht die Seelen seiner Leute ebenso wie ihre Körper und seine kommandirt.

Der größte Fehler, welchen wir im Bürgerkriege begingen, war die Art und Weise der Beförderung und der Rekrutierung. Wenn Regimenter durch die gewöhnliche Abnutzung des Dienstes reduziert waren, so schufen wir gewöhnlich, anstatt dieselben zu ergänzen und die Vacanzen unter den Offizieren durch die besten Unteroffiziere und Leute auszufüllen, ganz neue Regimenter mit neuen Obersten, Hauptleuten (Capitains) und Mannschaften, indem wir die alten erprobten Bataillone zu bloßen Sektetorgansformationen herabschwänden ließen. Was die Freiwilligen anbetrifft, so glaube ich, daß die Angelegenheit ausschließlich den Staaten überlassen wurde, und ich erinnere mich, daß Wisconsin seine Regimenter mit Rekruten gefüllt erhielt, während andere Staaten ihren Bedarf gewöhnlich durch neue Regimenter ergänzten, und der Erfolg war, daß wir ein Wisconsin-Regiment dem inneren Verthe nach einer Brigade gleichstellten. Meiner Meinung nach waren 500 Mann, welche man einem alten und erfahrenen Regimente einreichte, mehr werth, als 1000 Mann in Form eines neuen Regiments, denn die ersteren wurden durch Einwirkung guter und erfahrener Kapitäns, Leutenants und Unteroffiziere bald zu Veteranen, während die letzteren gewöhnlich für ein Jahr nicht zu brauchen waren. Die deutsche Methode der Rekrutierung ist einfach vollkommen und es ist kein Grund vorhanden, warum wir sie nicht befolgen sollten.

Bei einer marschirenden Kolonne sollte es als gute Ordnung betrachtet werden, 5000 Mann auf eine englische Meile zu rechnen, so daß ein volles Korps von 30,000 M. einen Raum von sechs Meilen einnehmen würde, aber mit Trains und Reserveartillerie wird dasselbe sich aller Wahrscheinlichkeit nach wohl bis auf 10 Meilen ausdehnen. Auf einem langen und regelrechten Marsche müssen die Divisionen und Brigaden der Läte abwechseln und die Abtheilung an der Läte muß sehr früh am Morgen aufbrechen und zwei oder höchstens zwei und eine halbe Meile pro Stunde marschiren, so daß sie um Mittag ins Vivoual rücken kann. Selbst dann werden die Abtheilungen der Queue und die Trains kaum vor Nacht das Lager erreichen. Theoretisch betrachtet muß eine marschirende Kolonne solche Ordnung bewahren, daß sie bei einigem „Halt“ und „Front“ nach rechts oder links sich in Schlachtlinie befindet. Dies aber ist selten der Fall und gewöhnlich werden Deployements nach vorwärts gemacht, indem jede Brigade nach der Flanke in senkrechter Richtung rechts oder links in eine ihrer Stellung in der Schlachtlinie nahe Position gebracht und dort entwickelt wird. In einer solchen Schlachtlinie würde eine Brigade von 3000 M. Infanterie eine Meile Front einnehmen, aber für eine starke Schlachtlinie sollte man 5000 Mann mit zwei Batterien für jede Meile rechnen oder eine Division, welche eine doppelte Linie mit Schützen und Reserve auf eine Meile Front liefern würde.

Die Ernährung einer Armee ist ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit und erfordert die größte Aufmerksamkeit des Generals, der mit der Führung eines Feldzuges betraut ist. Um stark, gesund und zu den größten physischen Anstrengungen fähig zu sein, braucht der Soldat im Ganzen drei Pfund Nahrung pro Tag und das Pferd oder der Maultesel zwanzig Pfund pro Tag. Wenn ein General sich einen Ueberschlag über die Quantität der Nahrung und Fourage macht, welche eine Armee von 50,000 oder 100,000 Mann bedarf, so kann er zuerst wohl mythos werden und hier ist ein guter Stab notwendig, obgleich der General nicht die Verantwortlichkeit auf ihn abwälzen kann. Er muß dem Gegenstande seine persönliche Aufmerksamkeit zuwenden; denn die Armee beruht auf ihm allein, und er darf sich niemals einem Zweifel über die Thatsache hingeben, daß ihre Existenz an Wichtigkeit alle anderen Erwägungen überwiegt, und wenn der Soldat einmal davon überzeugt ist, daß Alles, was in der Möglichkeit lag, für ihn gethan ist, so ist er auch immer willig, die größten Entbehrungen zu ertragen. Wahrscheinlich hat keine Armee jemals eine reichere Erfahrung nach dieser Richtung, als diejenige, welche ich von 1864 — 65 kommandirte.

Unsere Operationsbasis war in Nashville, welches durch Eisenbahnen und den Cumberland Fluß versorgt wurde; von dort führte eine Eisenbahn nach Chattanooga, einer zweiten Basis, und von da eine eingleisige Bahn nach vorwärts. Die Vorräthe kamen täglich nach der Front, aber ich bemühte mich, einen vollen Proviant für zwanzig Tage im Voraus zu erlangen. Diese Vorräthe befanden sich gewöhnlich in den Waggons, welche an die Korps, Divisionen und Regimenter vertheilt, erfahrenen Quartiermeistern und Kommissären übergeben und den Befehlen der Generale, welche diese Abtheilungen kommandirten, überwiesen wurden. Sie wurden gewöhnlich auf Grund von Provisionsrapporten übergeben, doch mußten diese genau revidirt werden; denn oft wollten die Obersten Requisitionen für eine größere Stärke erheben, als sie im Befechtsrapport angegeben hatten. Natürlich befindet sich immer eine gute Anzahl Nichtkombattanten bei einer Armee, aber nach sorgfältiger Prüfung beschränkte ich ihre Zahl auf 25% der Effektivstärke und das war noch liberal. Ein gewöhnlicher Armeeproviantswagen, von sechs Maulteseln gezogen, trägt ungefähr 3000 Pfund netto, was dem Proviant eines ganzen Regiments pro Tag entspricht; wenn der Proviantsbeamte aber Hindvich der Kolonne nachtreiben läßt, so kann er den Inhalt eines Wagens als für zwei Tage Unterhalt eines Regiments von 1000 Mann rechnen. Da aber ein Korps für zwanzig Tage Proviant detachungsfähig halten muß, so bedarf es 300 solcher Wagen als Proviantskolonne; für Fourage, Munition, Bekleidung und andere Vorräthe ist es aber nöthig, 300 Wagen mehr, oder 600 in Allem für ein Armeekorps zur Disposition zu haben.

Dieselben müssen unter der unmittelbaren Kontrolle des Korpskommandeurs stehen, welcher sie indeß den Divisionen, Brigaden und selbst einzelnen Regimentern zuthellen wird. Jedes Regiment muß gewöhnlich wenigstens einen Wagen zur Unterbringung von Vorräthen zur Disposition haben, und jede Kompagnie zwei Packesel, so daß das Regiment, am Bestimmungsorte angelangt, immer auf eine Mahlzelt rechnen kann, ohne auf weitere Trains zu warten.

Auf langen Märschen müssen Artillerie und Kolonnen immer das Vorrecht der Straßen genießen und die Truppen sich Wege nach einer Seite improvisiren, wenn sie nicht beide eine Brücke zu benutzen genöthigt sind. Die Trains müssen Bedeckung haben zum Schutze und zur Hülfe an schlechten Wegstellen. Zu diesem Zwecke ist aber eigene Umsicht unbedingt nöthig; denn wenn die kommandirenden Offiziere nicht ihre besondere Aufmerksamkeit darauf verwenden, so werden sie ihre Trains mit Zelten, Gepäc und selbst Gewehren und Tornistern der Begleitmannschaften beladen finden. Jeder Soldat aber muß, wenn er nicht krank oder verwundet ist, sein Gewehr und Gepäc incl. 40—60 Patronen, seine Decke, extra ein Paar Socken und Hosen in Form einer Schärpe von der linken Schulter nach der rechten Seite an Stelle eines Tornisters tragen und in seinem Brodbbeutel etwas Brod, gekochtes Fleisch, Salz und Kaffee mit sich führen. Ich bin nicht dafür, daß der Soldat zu viel schleppen soll, aber incl. Kleidung, Waffen und Ausrüstung kann er ungefähr 50 Pfund tragen, ohne seine Gesundheit und Beweglichkeit zu beeinträchtigen. Eine einfache Berechnung zeigt, daß bei einer solchen Belastung eines Einzelnen ein Korps die Ladung von 500 Wagen fortbewegt — eine gewaltige Erleichterung des Trains.“

(Fortsetzung folgt.)

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Unsere Vorbereitung auf das Schützengesecht in der Schlacht.

gr. 8. 48 Seiten. Preis 60 Pf.

Berlin. Verlag von Robert Oppenheim.